

GRÜNE LISTE GABLITZ

Ausgabe 2/MÄRZ 2021

LIGA
Grüne Liste Gablitz

DIE GRÜNEN
GABLITZ
GABLITZ.GRUENE.AT



© Peter Petzl

TECHNIK UND NATUR

Es ist die (gefühlte) 20. Zeitung, in der wir uns mit Corona beschäftigen. Schön langsam wird's fad.

Wir haben uns daher entschlossen, dieses Thema ein wenig auf die Metaebene zu heben. Also uns nicht mit den kommunalen Auswirkungen alleine zu beschäftigen, sondern uns etwas grundsätzlicher mit den Folgen auseinanderzusetzen. Und wenn man die Coronafolgen etwas abstrahiert, kommen wir auf unser gewähltes Generalthema der Zeitung.

Corona befeuert die technische Entwicklung, insbesondere alle Arten von Vernetzungen und elektronischer Kommunikation. Von Schule bis Altersheim sind wir verkabelt – und das wird bleiben. Nicht als Home-Schooling (hoffentlich) aber als Ergänzung zur bisherigen Arbeitsweise. Es wird definitiv weniger Dienstreisen geben, da die direkte Kommunikation nur mehr in

Ausnahmefällen notwendig ist. Auch weil Betriebe erkannt haben, dass es produktiver ist, von zu Hause an drei Meetings pro Tag teilzunehmen, als einmal nach Brüssel zu fliegen. Transportwesen sowie Tourismus wird sich daher ändern.

Wir sehen zudem die Abhängigkeit von Schlüsselproduktionen. Elektronikchips werden knapp – genauso die Grundstoffe z. B. für Fahrräder. Versuchen Sie jetzt noch ein Fahrrad für Ostern zu bekommen! Und wir brauchen ebenfalls eine Diskussion, wie weit wir uns der Technik und damit der Abhängigkeit von endlichen Rohstoffen aus allen Teilen der Welt ausliefern wollen.

Der zweite große Trend, der bleibt, ist die Besinnung auf unsere Wurzeln. Die Natur und die engere Umgebung um uns. Wer spazieren geht, merkt, dass da wesentlich mehr Menschen im Wald unterwegs sind als früher. Und mit dieser Rückbesinnung auf die Natur wird auch die Aufmerksamkeit für das Klima und den sichtbaren Klimawandel höher. Und somit die Fragen, wie wir dieses Erbe schützen und weitergeben können, welche Maßnahmen ganz unmittelbar wirken, um diese Landschaft weiterhin zu erhalten.

Um Ihnen noch mehr Lust auf Gablitz und seine Naturschönheiten zu machen, haben wir Peter Petzl gebeten, uns seine Fotos zur Verfügung zu stellen. Diese sind sensationelle Stimmungsbilder und wir hoffen, Ihnen damit im Frühling noch mehr Lust auf die Gablitzter Natur machen zu können.

■ DI Gottfried Lamers

LIEBE GABLITZERINNEN UND GABLITZER!



Wie funktioniert eigentlich die Gemeindepolitik? Reicht es, wenn der Bürgermeister eine Idee hat? Oder wenn die ÖVP neue Pläne schmiedet?

Wie z.B. in Gablitz noch mehr Häuser gebaut werden können? Nun, da ist man schon nahe dran. Aber in einer Demokratie reicht das eben noch nicht.

Da muss man die Pläne auch diskutieren und von demokratisch legitimierten Gremien beschließen lassen. Dann gilt es. Dann kann man in die Öffentlichkeit gehen. Dass das in Gablitz anders funktioniert, kann man den lokalen Medien regelmäßig entnehmen.

Der letztgültige Beschluss zum Thema Ortszentrum stammt vom Sommer 2019. Dabei hat die Gemeinde beschlossen, 2.000 m² von der Kongregation zu „ortsüblichen“ Preisen zu pachten. Wir waren dagegen, unter anderem weil niemand Auskunft geben wollte, wie viel die Gemeinde wirklich in den nächsten 50 Jahren zahlen wird.

Aber egal, in der Demokratie reicht es, wenn die Mehrheit dafür ist. Daher ist das der Startpunkt für weitere Überlegungen. Also was die Gemeinde mit dem Grundstück macht, kann und muss man noch diskutieren. Aber es gilt die beschlossene Grundlage – für das Amt aber auch für die Gemeindefunktionär:innen selbst. Also auch für den Bürgermeister.

Sollte dieser Beschluss aufgehoben werden, so ist das nicht ein Ratespiel für Presse oder Opposition oder andere Interessierte, sondern demokratisches Mindestmaß, dass man über Probleme oder Hindernisse der Vertragserfüllung informiert.

In den dafür zuständigen Gremien und dann gegenüber der Öffentlichkeit.

Meint Ihr/Euer
Gottfried Lamers
✉ liste.gablitz@aon.at

© Lichtpunkt Fotografie



STOLPERSTEINE & BLOCKADEN

Im letzten Jahr konnte im Natur- und Klimaschutz schon einiges bewegt werden, geplant wäre jedoch eigentlich noch mehr als das gewesen. Eigentlich deshalb, da manche Projekte bereits an Stolpersteinen und Blockaden der anderen Parteien scheiterten. Ein kleiner Einblick in jene Projekte, die in Gablitz in nächster Zeit wohl leider nicht das Licht der Welt erblicken werden:



UMWELTFREUNDLICHES SILVESTER

Silvester bringt die höchsten Feinstaubwerte des ganzen Jahres, die Freisetzung unzähliger, giftiger Schwermetallpartikel, Unmengen an Müll in der Natur, Stress für Mensch und Tier durch Lärmbelastung sowie zahlreiche Unfälle mit Feuerwerkskörpern. Leider war es

dennoch nicht möglich, in Gablitz fraktionsübergreifend für einen umwelt- und tierfreundlichen Jahreswechsel zu werben. Zwar verbietet das österreichische Pyrotechnikgesetz bereits ganz klar das Abschießen von Feuerwerkskörpern (ausgenommen jener der Kategorie F1) im gesamten Gablitzer Ortsgebiet, jedoch wird von der Gemeinde Gablitz nicht darauf hingewiesen. Ganz im Gegenteil, anstatt im letzten Amtsblatt vor Silvester auf das geltende Verbot und die überaus relevanten Auswirkungen auf Umwelt, Tier und Mensch hinzuweisen, gab es im Amtsblatt sogar praktische Tipps und Tricks zur sicheren Verwendung von Feuerwerkskörpern. Ganz besonders interessant: In meinem Ausschuss selber sprach sich noch eine klare Mehrheit dafür aus, die Bevölkerung besser über das bestehende Verbot zu informieren, abgelehnt wurde die

© privat

© Peter Petzi

Maßnahme dann aber plötzlich im übergeordneten Gemeindevorstand von ÖVP und SPÖ – ohne jegliche Diskussion. Da die Gemeinde nicht darauf hinweisen wollte, habe ich also eigenständig gehandelt und zumindest versucht, mit den mir sonst zur Verfügung stehenden Medien auf das Verbot hinzuweisen.

ZERTIFIZIERTER ÖKOSTROM

Aktuell bezieht die Gemeinde Gablitz über die Bundesbeschaffungsgesellschaft primär normalen Ökostrom, was prinzipiell ja schon mal besser ist als Strom aus fossilen Quellen (wobei ein kleiner Teil des Gemeindestroms auch noch aus einem Energiemix mit fossilen Quellen kommt). Wer allerdings eine Garantie haben möchte, dass das eigene Geld nicht in Strom aus Atomkraftwerken, Kohle, Öl oder Gas investiert wird, sollte auf das Umweltzeichen 46 achten. Denn nur derartig zertifizierter Ökostrom darf weder direkt noch indirekt über etwaige Zertifikatkäufe mit fossilem Strom geschönt werden. Hinzu kommt, dass zertifizierte Stromprodukte einen aktiven Beitrag zur Energiewende leisten, da ein gewisser Prozentanteil aus erst kürzlich erbauten Anlagen kommen muss. Wäre das nicht schon genug, gibt es zudem auch Vorgaben aus welchen erneuerbaren Energieträgern mindestens bzw. maximal der Strom kommen darf. Auf meiner Uni, der BOKU, bezeichnete eine Professorin normalen Ökostrom immer als „Greenwashing“ – also als Schönfärberei. Denn wirklich „Öko“ ist der Strom nur mit Zertifikat.

Nun also zu Gablitz – hier hatten wir letztes Jahr im Zuge der Neuausschreibung die Chance, auf diesen zertifizierten Ökostrom umzusteigen, nutzten sie jedoch nicht. Zu groß wäre die Ungewissheit, das Risiko, die Kosten zu unklar. Dabei gab es genug Information und Erfahrungswerte, die ich auch zur Verfügung gestellt habe. Pressbaum ist Gablitz hier etwa schon Welten voraus – dort wird seit 2011 bereits ausschließlich zertifizierter, sauberer Strom bezogen. Auch in Eichgraben führte eine Umstellung auf zertifizierten Strom nur zu Mehrkosten von ca. 1.500 € für die ganze Gemeinde. Nun, in Gablitz bleiben wir aber beim Greenwashing-Strom.



© Peter Petzi

KLIMAFREUNDLICHE VERPFLEGUNG BEI GEMEINDEVERANSTALTUNGEN

Die jeweilige Ernährung hat einen wesentlichen Einfluss auf das Klima, für manche Menschen durchaus auch ein Grund, sich vegetarisch oder vegan zu ernähren. Sieht man sich den CO₂-Ausstoß verschiedener Ernährungsweisen an, zeigt sich folgendes Bild: Eine österreichische, fleischhaltige Ernährung kommt auf 1.257 kg CO₂-Äquivalente, eine vegetarische Ernährung auf 849 kg CO₂-Äquivalente, eine vegane – also rein pflanzliche – Ernährung auf 366 kg CO₂-Äquivalente. Es ist nicht notwendig ein Mathegenie zu sein, um hieraus das Wesentliche abzuleiten: Eine rein pflanzliche Ernährung hat den kleinsten CO₂-Fußabdruck. Nun kann jede Person privat selber für sich entscheiden, was sie essen möchte und wie sie mit den vorhandenen, wissenschaftlichen Daten umgehen möchte. Eine Gemeinde nimmt jedoch eine klare Vorbildfunktion ein, daher wollte ich bewirken, dass jedes Verpflegungsangebot, das direkt selber von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wird, rein pflanzlich sein

soll (etwa Brötchen bei einer Lesung). Dieser Vorschlag wurde abgeschmettert und (wieder einmal) die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Leuten, die sich tagtäglich mit diesen Materien auseinandersetzen, als „Fake News“ abgetan. Das Problem mit der Wissenschaft ist, dass sie halt durchaus auch das aussagt und aufzeigt, was nicht der eigenen Parteilinie entspricht. Selbst der Kompromiss, dass nur 50 % rein pflanzlich sein müssten, wurde abgelehnt. Das kommt wohl heraus, wenn man erst im Wahlkampf groß Klimaschutz sagt, aber wenn's dann um konkrete Maßnahmen geht, doch wieder einen Rückzieher macht.

MERCOSUR-ABKOMMEN

Angesichts des geplanten Freihandelsabkommens mit den MERCOSUR-Staaten (Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay) hatte mir eine Gablitzerin eine Resolution geschickt, die vom Klima-Bündnis und Seattle2Brussels erstellt wurde. Denn das geplante Abkommen bedroht nicht nur die Lebensgrundlagen von indigenen Völkern und

den Amazonas-Regenwald, es werden auch Klimaschutzbemühungen in Europa untergraben.

Die Resolution fordert daher den EU-Rat, Parlamentarier:innen und die Mitgliedsländer auf, sich gegen das Abkommen auszusprechen und stattdessen einen Handel im Einklang mit unseren Klimazielen und sozialen Standards zu gestalten. Soweit so gut, nur gibt es innerhalb der ÖVP offenbar eine Mehrheit von Leuten, die derart schlechten Freihandel gut finden – ganz egal wenn damit österreichische Landwirt:innen unter Druck geraten, das Ganze zu Preisdumping führt und unsere europäischen Sozial- und Umweltstandards untergräbt. Die Resolution fand jedenfalls keine Mehrheit. Zum Glück setzten sich hier die Grünen auf Bundesebene gegen die ÖVP durch, sodass zumindest die österreichische Regierung gegen dieses schädliche Abkommen auftritt – die Gemeinde Gablitz tut es nicht.

GESUNDE JAUSE IN BILDUNGSEINRICHTUNGEN

Biologische und regionale Lebensmittel haben vielerlei Vorteile, jedoch können nicht alle Familien in Gablitz diese auch regelmäßig leisten. Gerade Obst und Gemüse ist jedoch für eine gesunde und ausgewogene Ernährung wichtig. Damit diese gesunde Jause jedoch nicht mehr von der Kreativität der Eltern abhängt und damit auch Druck von Familien genommen wird, für die eine Finanzierung aus privaten Mitteln eine Hürde darstellt, könnte die Gemeinde von sich aus jede



© Peter Petzi



© Peter Petzi

Woche frisches Bio-Obst und Bio-Gemüse direkt von einem landwirtschaftlichen Betrieb in allen Gablitzer Bildungseinrichtungen zur Verfügung stellen. Über die EU kann eine derartige Aktion gefördert werden, sodass 50 % der anfallenden Kosten von der Europäischen Union übernommen werden. Eigentlich also eine Win-Win Situation für alle, dennoch konnte bisher keine Umsetzung erreicht werden.

HEIZUNGSTAUSCH VOLKSSCHULE

Nachdem die Volksschule rund 45 % des ganzen Wärmeverbrauchs der Gemeindegebäude hat, liegt dort für mich auch die klare Priorität, möglichst rasch die Heizung auf erneuerbare Quellen zu ändern. Ich hätte das gerne schon in diesem Jahr erledigt, was jedoch einerseits politisch, und andererseits wohl auch budgetär, nicht möglich gemacht wurde. Hier bin ich aktuell jedoch noch optimistisch, dass es zu einer – wenn auch verzögerten – Umsetzung am Ende des Tages kommt.

Wie heißt es so schön; hinfallen, aufstehen, Krone richten. Trotz der vielen Stolpersteine und Blockaden gibt es keinen Grund aufzugeben. Zu viel gibt es noch in Gablitz aufzuholen. Möchte sich die eine Schraube partout nicht bewegen, drehe ich halt an einer anderen. So lange, bis Gablitz endlich klimaneutral ist.

■ Florian Ladenstein
Geschäftsführender
Gemeinderat für
Natur- und Klimaschutz

SCHRÖDINGERS ORTSZENTRUM

Von dem Physiker Erwin Schrödinger ist das etwas makabre Gedankenexperiment von „Schrödingers Katze“ überliefert: Eine Katze ist in einem verschlossenen Raum eingesperrt. Zu jedem Zeitpunkt besteht die Chance, dass durch den Zerfall eines radioaktiven Elements Gift freigesetzt wird, das die Katze tötet. Die Katze, die von außen nicht beobachtet werden kann, befindet sich damit in einem Zwischenzustand zwischen lebendig und tot, sie ist gleichzeitig tot und am Leben, ein Paradoxon.



© Peter Petzl

Schrödinger, der meines Wissens nichts gegen Katzen hatte, wollte damit zeigen, dass quantenmechanische Gesetze nicht ohne weiteres auf die Alltagswelt übertragen werden können. Das Gedankenexperiment wird seitdem jedoch gerne scherzhaft auf Zustände angewandt, die einander ausschließen, aber dennoch gleichzeitig auftreten.

Nun sind wir in Gablitz offenbar in der einmaligen Lage, über **Schrödingers Ortszentrum** zu verfügen: Ein Ortszentrum, dessen Planung zugleich abgeschlossen und völlig offen ist.

So hieß es in einem Interview der „Bezirksblätter“ mit Bürgermeister Cech am 21. Februar: „Das hier wird unser Hauptplatz sein“, zeigt Bürgermeister Michael Cech auf die Fläche direkt vor dem Klostermäuerchen, die derzeit als Parkplatz fungiert. „Flankiert von drei bis

vier Gebäudeteilen, die im Erdgeschoß Geschäfte, Gastronomie und einen neuen Veranstaltungssaal beherbergen. Im oberen Stockwerk kann ich mir Wohnungen, vielleicht sogar für junges und/oder betreutes Wohnen vorstellen. Gerne hätte ich auch ein hochwertiges Fitnesscenter hier im Ort.“ Und weiter: „Dieses neue Zentrum umfasst ungefähr die Hälfte des Brachlandes, die andere Hälfte wird mit Wohnungen im lockeren Pavillonstil mit viel Grünraum dazwischen bebaut werden; darunter liegt eine große Tiefgarage. Die Senke dazwischen wird als Flutmulde von Bebauung frei gehalten und wird den Gablitzern als Grünraum dienen, und auch eine Hundezone soll Platz finden.“

Marcus Richter, SPÖ, sagte am 25. Februar nach Kritik von uns Grünen, ebenfalls gegenüber den „Bezirksblättern“: „Da sich gegenwärtig die Überlegungen laufend ändern – Stichwort Schulerweite-

rung, Hortstandort, Festhallensanierung oder -abbruch – ist eine finale Planung des Ortskerns ohnehin noch in weiter Sicht.“ Und auch Bgm. Cech sagte in diesem Artikel: „Tatsächlich sind wir gerade dabei – wie in den Bezirksblättern berichtet – alle Möglichkeiten auszuloten.“

Und im Zukunftsausschuss, in dem eigentlich derartige Themen diskutiert werden sollten, sah sich der Vorsitzende am 3. März außerstande, irgendetwas zum Ortszentrum zu sagen. Weil leider nicht genug Informationen dazu da wären.

Also was jetzt? Wissen wir schon genau, was wo gebaut werden wird, wo Geschäfte, Gastronomie etc. angesiedelt werden, oder ist alles noch in Schwebelage? Was ist mit den ausgearbeiteten architektonischen Konzepten? Wohin sind die Pläne verschwunden, die vor eineinhalb Jahren der Bevölkerung präsentiert wurden? Wieso gibt es jetzt neue Gespräche zur zukünftigen Nutzung des Zentrums, was hat sich da im letzten Jahr geändert? Corona allein kann es ja nicht gewesen sein.

Im Übrigen: Der Vorwurf von Bgm. Cech, niemand von den Grünen hätte in den letzten Wochen bei ihm nach dem Ortszentrum gefragt, zieht nicht. Tatsächlich haben die Grünen im zuständigen Ausschuss mehrmals nach Details zum Ortszentrum gefragt, jedoch keine genauen Auskünfte erhalten. Es scheint, dass die zuständigen Personen oft selbst nicht wissen, welche Pläne da im Hinterzimmer ausgeheckt und dann an die Medien kommuniziert werden.

Es wäre die Aufgabe des Bürgermeisters, alle Mitglieder des Gemeinderates in laufende Planungen zum Ortszentrum einzubinden, wie auch die Bevölkerung zu informieren und zu beteiligen. Das hat ja schon einmal gut funktioniert, das Interesse war groß. Vielleicht könnten wir die Vorschläge von damals, die von Gablitzern und Gablitzern im Laufe mehrerer Workshops entwickelt wurden, wieder aus der Mülltonne hervorkramen? Mag sein, dass da etwas Nützliches dabei war, das man jetzt, im Lichte der völlig neuen Überlegungen zum Ortszentrum, endlich umsetzen könnte?

■ Christoph Kaindel



MYTHEN ZUR ELEKTROMOBILITÄT

© Peter Peitzl

Neben dem öffentlichen Verkehr und dem Radverkehr für Kurzstrecken wird die Zukunft der Mobilität in der Elektromobilität liegen. Das haben inzwischen auch schon die Autokonzerne erkannt. Alle Hersteller haben inzwischen schon vernünftige und leistbare Autos im Angebot. Und einige Konzerne haben bereits beschlossen, die Produktion komplett umzustellen. Mit 10 % der Neuwagen im Jahr 2020 haben diese Autos das Nischendasein längst verlassen, wobei es in Norwegen schon über 50 % sind.

Dieser Erfolg ruft natürlich auch Kritiker:innen auf den Plan. Nur muss man bei dieser Kritik auch genau hinhören, wo sie herkommt.

- Elektromobilität kann nicht die fossile Mobilität 1 zu 1 ersetzen. Wir gewinnen keine Lebensqualität, wenn wir die Straßen mit Elektroautos statt mit Dieselstinkern zuparken. Wir brauchen eben die Mobilitätswende und das Bewusstsein, die kurzen Wege wieder zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückzulegen.
- Ja, Arbeitsplätze werden verloren gehen. Die Autoimporteure wissen

genau, dass die Elektromotoren wesentlich wartungsärmer sind und damit Arbeitsplätze in den Vertragswerkstätten wegfallen.

- Der Wertverlust von fossil betriebenen Kraftwagen wird stark zunehmen, da auslaufende Technologien natürlich immer schwer zu verkaufen sind. Damit geht natürlich auch Volksvermögen verloren.

Die fossile Gesellschaft und jene die dadurch verlieren, versuchen jedoch mit gezielten Gerüchten die Elektromobilität zu diskreditieren (was egal, weil sie nicht aufzuhalten ist). Hier ein

paar Antworten auf diese „falschen Fakten“:

- Energieverbrauch: Nein, wir müssen nicht doppelt so viel erneuerbare Energie erzeugen. Elektromotoren sind wesentlich effizienter als Verbrennungsmotoren, daher wäre eine gesamte Umstellung mit nur 20 % mehr Stromverbrauch verbunden.
- Umweltschäden durch Akkus: Die Akkus sind – wie alle anderen Akkus auch – hauptsächlich auf Lithiumbasis. Dieses Material ist nicht selten, wird aber in riesigen Mengen gebraucht. Für Handys, Laptops und Autos. Und die internationalen Konzerne beuten dafür die Umwelt aus. Diese Frage ist daher zu stellen – aber unabhängig von Elektromobilität. Als GRÜNER würden mir da schon ein paar Vorschläge einfallen.
- Kinderarbeit: Auch Kobalt ist so ein Element, das weltweit abgebaut wird und das in allen Akkus verwendet wird. Im Kongo wird dieses Erz tatsächlich auch von Kindern abgebaut. Da aber ca. 80 % des Kobalts industriell in China abgebaut wird, versuchen die Konzerne von Kobalt wegzukommen. Es wäre schön, wenn wir in einer Gesellschaft leben würden, wo die Kinderarbeit das Argument für eine Produktionsänderung wäre, da die Konzerne aber das Material für die Stahlherstellung und viele andere Produkte brauchen, will man nicht von China abhängig sein. Es wäre gut, wenn in Autoakkus das Kobalt ausgetauscht wird, allerdings fürchte ich, dass die Kinderarbeit im Kongo dadurch nicht bekämpft wird.

Elektromobilität ist eine Ergänzung zum öffentlichen Verkehr. Sie wird notwendig sein. Und sie wird sich in den nächsten Jahren durchsetzen. Aber die fossilen Vertreter:innen werden uns noch mit vielen weiteren Geschichten nerven.

■ DI Gottfried Lamers

AUTONOMES FAHREN – SICHERER UND NACHHALTIGER ...

... aber erst in 30 Jahren. So lautet kurz zusammengefasst das Fazit einer Studie des Prognos-Instituts aus dem Jahr 2018. Es wird mit einem sehr langsamen „Einsickern“ autonom fahrender Autos in den Straßenverkehr gerechnet, wobei das tatsächliche autonome Fahren viele Jahre lang nur auf der Autobahn stattfinden wird.

Sogenannte „selbstfahrende“ Autos haben ohne Zweifel Potenzial. Seit den 1990er Jahren wird bereits an automatischen Systemen gearbeitet, die die Fahrer:innen unterstützen sollen. Wie stark diese Unterstützung ausfällt, wird in Stufen eingeteilt: Von Stufe 0 ohne jegliche Unterstützung bis hin zu Stufe 5, dem vollautomatischen Fahren ohne menschlichen Eingriff; hier sind die Mitfahrenden lediglich Passagiere. Diese Fahrzeuge müssen mit allen unvorhersehbaren Ereignissen im Straßenverkehr zurechtkommen können, die Technologie ist daher sehr komplex und noch im Entwicklungsstadium.

Stufe 2 – teilautomatisiertes Fahren – erreichen heute bereits viele serienmäßig hergestellte Fahrzeuge. Sie können automatisch bremsen, beschleunigen und Spur wechseln wie auch selbständig einparken, allerdings immer unter „Aufsicht“ der Fahrer:in oder des Fahrers. Damit können solche Fahrzeuge durch angepasste Geschwindigkeit den Energieverbrauch optimieren, zur Reduktion des Individualverkehrs, was das Fernziel sein sollte, trägt das teilautomatisierte Fahren allerdings nicht bei.

In Umfragen werden vor allem Sicherheitsbedenken gegen automatische Fahrzeuge geäußert. Oft kommt auch ein moralisches Dilemma ins Spiel: Sollte ein Fahrzeug, das auf eine Menge von Kindern zurast, in einen Abgrund ausweichen und die im Auto sitzende Einzelperson opfern? In der

Realität kommen solche Unfälle aber so gut wie nie vor. 80 bis 90 % aller Unfälle sind einfach auf menschliche Fehler zurückzuführen, davon die Mehrzahl auf überhöhte Geschwindigkeit. Beides gibt es bei vollautomatischen Fahrzeugen nicht. Diese hohe Sicherheit der automatischen Autos kann sich aber erst auf die allgemeine Verkehrssicherheit auswirken, wenn bereits ein großer Anteil autonomer Fahrzeuge auf den Straßen unterwegs ist.

Neben den Sicherheitsbedenken hemmt ein weiterer Aspekt die Akzeptanz autonomer Fahrzeuge: Das Auto wird oft als Erweiterung des persönlichen Lebensbereichs verstanden, als Ausdruck von Freiheit und Kraft. Nur so ist der Erfolg der völlig sinnlosen SUVs, der „Stadtgeländewagen“, zu erklären. Wir wollen uns von unserem Auto nicht bevormunden lassen, wollen auch mal „riskant“ fahren, schneller als erlaubt.

Daher zweifle ich sehr daran, dass vollautomatische Fahrzeuge sich als Privatautos durchsetzen werden.

Eines der größten Probleme im Straßenverkehr ist schlicht der Platz, den geparkte Autos verbrauchen. Private Fahrzeuge stehen durchschnittlich 23 Stunden am Tag. Jede zweite Autofahrt ist kürzer als fünf Kilometer, meist sitzt dabei nur eine Person im Wagen. Viele Pendler:innen sind allerdings auf das Privatfahrzeug angewiesen, weil Bahn und Bus ihre Heimorte nur selten oder gar nicht anfahren. Hier könnten kleine, sparsame automatische Fahrzeuge eingesetzt werden, die die Menschen von zu Hause abholen, zur nächstgelegenen Bahnstation bringen und sich dann wieder in Großgaragen zurückziehen. Im öffentlichen Verkehr läuft ein Probeversuch mit autonom fahrenden Kleinbussen bereits in Aspern, immer noch unter Aufsicht eines „Fahrers“ und natürlich nur auf der vorgegebenen Strecke.

Automatische Taxis oder Kleinbusse könnten sich auch für kleinere Gemeinden rechnen. Für den Individualverkehr ist das vorläufig Science Fiction, auch organisatorisch schwer umsetzbar: Am Morgen und am Nachmittag würde eine ganze Armada von Kleinfahrzeugen gebraucht, untertags nur wenige.

Also doch besser für die kurze Strecke auf das Fahrrad umsteigen ...

■ Christoph Kaindel



© Peter Petzi



© Peter Petzi

Achtung, das folgende Rätsel ist viel bösartiger, als es zuerst scheint.

*Ein Frosch stellt fest, dass sein Teich zuwuchert.
Am ersten Tag schwimmt da ein Seerosenblatt.
Aber es teilt sich und am nächsten Tag sind es zwei.
Am nächsten Tag teilen sich beide Seerosenblätter, es sind vier.
Am nächsten Tag sind es acht, dann sechzehn usw.
Am zehnten Tag ist der Teich völlig zugewachsen.*

**Hier die Frage:
An welchem Tag war der Teich HALB zugewachsen?**



© privat

Die meisten Menschen beantworten die Frage intuitiv und dadurch falsch.

Viele Menschen sind auch einfach ratlos, wie man so etwas ausrechnet, und raten einfach. Besonders beliebt ist die Antwort: Wenn der Teich am ersten Tag leer ist und am zehnten Tag voll, dann war er am fünften Tag halb zugewachsen.

Das ist zwar eine Rechnung, aber eine falsche. Ja, wenn jeden Tag ein Zehntel der Fläche hinzukommt, regelmäßig und linear, dann ist nach der halben Zeit die halbe Fläche bedeckt. Aber das ist eine Addition. Doch was wir hier brauchen, ist etwas mehr Mathematik. Die, die im Kopf weh tut, bis es klick macht und plötzlich alles klar ist.

Hier ist die Lösung:
Die Seerosenfläche VERDOPPELT sich jeden Tag.
Wenn sie am zehnten Tag den GANZEN Teich bedeckt, bedeckt sie also am neunten Tag den HALBEN Teich. EINEN Tag vorher!

Unser Gehirn kann exponentielles Wachstum nicht begreifen. Nicht intuitiv. Wir können es nur als rationales Konstrukt verstehen. In unserer Umwelt gibt es praktisch nichts, was so schnell wächst. Außer Bakterien und Viren. Sie teilen bzw. vervielfältigen sich tatsächlich regelmäßig und vermehren sich dadurch explosionsartig. Deswegen können sie, unsichtbar klein, so anwachsen, dass sie einen Menschen einfach aushöhlen und auffressen. Deswegen können sie zu einer Pandemie werden, die die ganze Menschheit bedroht. Deswegen können auch wir selbst uns so vermehren, dass wir eine Bedrohung für das Ökosystem werden. Deswegen können wir nicht begreifen, dass es praktisch egal ist, wie viele Corona-Fälle wir HEUTE haben. Wenn wir nichts dagegen tun, werden es in einer Woche doppelt so viele sein. Und übernächste Woche viermal so viele. Nach einem Monat (2x2x2x2) sechzehnmal so viele. Nach einem weiteren Monat (16x16) 256 Mal so viele. Nach drei Monaten 4096 mal so viele. 4096 mal 4096 ist schon 8 Millionen, fast die Bevölkerung Österreichs.

Diese Zahl erreichen wir also, wenn es nur einen Fall am Anfang gibt, nach sechs Monaten. Und nach elf Monaten ist die Zahl größer als die 8 Milliarden Menschen, die wir derzeit sind.* Deswegen ist es auch egal, ob wir uns mit der aktuellen Messung täuschen. Selbst wenn wir nur halb so viele Fälle haben,

wie unsere Expert:innen vermuten: Dann ist die Menschheit halt nicht nach elf Monaten, sondern nach elf Monaten und einer Woche vollständig infiziert.

Es geht aber nicht nur um Seuchen. Auch unsere eigene Vermehrung ist exponentiell (jedes Kind bekommt mehrere Kinder) und beginnt, den Planeten zu verbrauchen (jedes Kind will mehr als seine Vorfahren). Wir verbrauchen jetzt schon zwei Planeten (die wir nicht haben). Wenn jeder Chinese und jede Chinesin so leben will wie wir Europäer:innen, dann brauchen wir noch vier Erden. Und nochmal so viele für alle Inder:innen. Und nochmal so viele für alle Afrikaner:innen.

Das kann nicht funktionieren. Aber die wichtigste Erkenntnis aus der Geschichte mit dem Frosch und dem Teich ist: Bei exponentiellem Wachstum sieht die Welt noch vor der LETZTEN tödlichen Verdoppelung HALBwegs gut aus. „Ach, bis heute hat es nur die halbe Menschheit erwischt. Dann sind meine Chancen ja noch Fifty Fifty.“

Ja, heute. Nach einer Woche hat die Verdoppelung JEDE/N erreicht. 100 % Ausbreitung. Chance für dich: Null.

Das alles ist kein Grund zur Panik. Nicht beim Klimawandel und schon gar nicht bei der Seuche. Im Gegenteil: Es ist Grund für rationales Denken. Es bedeu-

tet nämlich nur: Wir müssen ganz früh beginnen, die Verdoppelung zu stoppen. Alle, die jetzt Maske tragen, tragen nicht mehr zur Verdoppelung bei. Jene, die jetzt geimpft werden, werden niemanden mehr infizieren – oder statistisch betrachtet: fast niemanden mehr. Wer jetzt aufhört, Flugzeug zu fliegen, vermehrt nicht mehr die Nachfrage nach neuen Flugzeugen und damit das CO₂ in der Atmosphäre. Wer jetzt aufhört, Fleisch zu essen, verringert die Nachfrage nach Kühen und Schweinen, die immer mehr Methan furzen und für deren Züchtung immer mehr Wälder abgeholzt werden (die dieses Methan bisher aufgefangen haben). Wenn wir endlich aufhören, jeden Tag MEHR zu wollen, ist genug für alle da. Der Frosch KANN verhindern, dass sein Teich zuwächst. Wenn er begreift, dass er nur mehr 10 Tage hat!

Was, denkst DU, können wir tun, wenn wir exponentielles Wachstum erleben, damit es nicht über jede Grenze wuchert?

* Der mathematischen Korrektheit halber: Natürlich flacht in einer endlichen, begrenzten Welt auch jedes exponentielle Wachstum irgendwann ab, einfach weil es nicht mehr genug zum Infizieren oder Verbrauchen gibt.

■ Hadmar Wieser, Mythologe
www.hadmar.com





© Peter Petzl

Bericht über das Webinar mit dem GRÜNEN Abgeordneten zum Nationalrat Süleyman Zorba

Gerade seit dem Coronaausbruch kursieren die wildesten Gerüchte über den geplanten, neuen Mobilfunkstandard 5G. Dabei überbieten sich Befürworter:innen und Gegner:innen mit den absurdesten Argumenten. 5G verursache Krebs, führe zu Mutationen oder mache uns zu ferngesteuerten Zombies, warnen die Einen. Eine Revolution in der Infrastruktur sehen die Anderen. Autonom fahrende Autos werden realistisch und das Internet der Dinge erleichtert unseren Alltag. So wird es bald Kühlschränke geben, die uns über zur Neige gehende Lebensmittel informieren, oder das Bügeleisen meldet sich selbstständig, wenn es merkt, dass es vergessen wurde und

sich beim Haushaltsadministrator vergewissert hat, dass keine Personen mehr anwesend sind. Und wenn wir dann eine WhatsApp von unserem Staubsauger bekommen, die uns darüber informiert, dass der Sack voll ist, wissen wir, dass wir in der Zukunft angekommen sind.

Aber nun zu den Fakten:

Die Frequenzbereiche für 5G (Stand 2020):

3,5 GHz (war bereits vergeben)
700 MHz, 1500 MHz, 2100 MHz
(Versteigerung August 2020)

Internetgeschwindigkeit in Österreich (Zahlen von 2020):

Festnetz-Internet: 58,05 Megabit pro Sekunde, 55. Platz (Speedtest Global Index)

Mobiles Internet: 52,67 Mbit/s, 18. Platz (Speedtest Global Index)

Glasfaserausbau (Zahlen von 2020):

Nur 1,9 Prozent der heimischen Haushalte nutzen einen Glasfaseranschluss, der bis in die Wohnung (FTTH) oder bis ins Gebäude (FTTB) führt – letzter Platz in Europa!

Energieeffizienz

Verbesserung um den Faktor 100 in Aussicht (im Vergleich zu 4G)
Effekt: Akkus der Geräte halten länger, dadurch wird Strom gespart

Was die Sendemasten betrifft, so ändern sich die Eigenschaften im Vergleich zu 4G und älteren Generationen laut einer Studie (im Auftrag des Parlamentes, Mai 2020) nicht. Der Frequenzbereich von 3-5 GHz ist der gleiche wie ihn auch gängige W-LAN Geräte nutzen. Es besteht bei 5G auch die Möglichkeit, höhere Frequenzbereiche zu nutzen, allerdings sollen die noch eingehend durch Langzeitstudien untersucht werden. Jedenfalls treten die Grünen dafür ein, leitungsgebundenes Internet zu bevorzugen, da es stabiler und belastbarer ist als Mobilfunk.

Haben wir als Gemeinde Einfluss darauf, ob 5G bei uns implementiert wird?

Die Zuständigkeit für die Bewilligung von Funkanlagen wird durch das Telekommunikationsgesetz (TKG) geregelt. In diesem Gesetz ist klar festgelegt, dass nicht die Gemeinden, sondern der Bund für diese Thematik zuständig ist. Sobald das Bewilligungsverfahren zur Inbetriebnahme der Sendestationen durch die Fernmeldebehörde positiv abgeschlossen ist, dürfen Betreiber ihre Funkanlagen unter Bekanntgabe der genauen Standorte errichten – ohne individuelle Genehmigung für jeden

einzelnen Sendemasten. Ähnlich wie bei anderen Produkten oder baulichen Anlagen, die nach gleicher Bauart seriell oder typisiert hergestellt werden, gibt es eine einheitliche Zulassung oder Genehmigung nach Prüfung durch die zuständige Behörde – vergleichbar mit dem Auto.

Inwiefern Gemeinden Eingriffsrecht in den Bau von Funkanlagen über die Anwendung der Bauordnung bzw. des Raumordnungsrechts haben, ist höchst umstritten – auch der Gemeindebund warnt eindringlich davor, derartige Schritte zu setzen, da politische Verantwortungsträger:innen Gefahr laufen, sich des Amtsmissbrauchs schuldig zu machen.

Dies liegt daran, dass gesetzlich geregelt

ist, welche Kriterien bei der Baubewilligung herangezogen werden können und die Gemeinde als Baubehörde keine Maßstäbe anwenden darf, die ihr nicht von den Bauordnungen der Länder zugewiesen sind. Zu Maßstäben im Einflussbereich der Gemeinde zählen etwa die Baustatik oder der Schutz des Landschaftsbildes, nicht jedoch der Strahlenschutz. Dieser fällt klar in die Kompetenz des Bundes und kann daher von Gemeinden nicht als Kriterium herangezogen werden.

Tatsache ist auch, dass momentan in manchen Bereichen von Gablitz das Internet unzuverlässig ist. Ob das durch das verstärkte Abhalten von Onlinebesprechungen und Teleworking verursacht wird oder weil immer mehr Netflix und andere internetbasierte TV-Inhalte

konsumiert werden, sei dahingestellt. Wenn 5G eine Entlastung bringt, werden vermutlich wieder Stimmen laut, die in der Corona-Pandemie eine geplante Aktion sehen, um durch die Notwendigkeit von leistungsfähigerem Mobilfunk den 5G Ausbau durchzusetzen. Ob Huawei letztendlich Corona entwickelt hat, um die Welt zu beherrschen, können wir dann zukünftig vielleicht per WhatsApp mit dem „All enhanced“ Staubsaugersackerl diskutieren.

In diesem Sinne freuen wir uns auf eine spannende Zukunft.

Link zur erwähnten Studie:
<https://www.parlament.gv.at/SERV/STUD/FTA/Einzelstudien/>

■ Thomas Grün



STARTSCHUSS FÜR NEUE GABLITZER KLIMASCHUTZFÖRDERUNG!

BIS ZU 400 € SPAREN!

Da der bisherige Fördertopf für Energiesparmaßnahmen in Gablitz nur mäßig angenommen wurde, haben wir im Klimateam eine Neuaufsetzung der Förderschiene erarbeitet. Die neuen Fördermöglichkeiten stehen seit 1. Jänner bereit, um Gablitzer:innen bei ihren umweltfreundlichen Investitionen unter die Arme zu greifen.

Mit der neuen Klimaschutzförderung konnten wir die Fördersätze und das Gesamtbudget erhöhen, eine bessere Kombination mit Bundes- und Landesförderungen sicherstellen und erstmals auch Gemeinschaftsphotovoltaikanlagen berücksichtigen. Außerdem haben wir uns bemüht, die Richtlinien übersichtlicher zu gestalten. Alle Details und die konkreten Richtlinien zur Förderung finden sich auf der Gemeindehomepage unter dem Punkt „Bürgerservice > Förderungen“. Im Folgenden eine gekürzte, nicht vollständige Übersicht über die neue Klimaschutzförderung:

WAS WIRD GEFÖRDERT?

- Solaranlagen zur Warmwasserbereitung und/oder Raumheizung,
- Photovoltaikanlagen und Photovoltaik-Gemeinschaftsanlagen,

- nachträgliche Wärmedämmung einzelner Bauteile,
- Tausch eines fossilen Heizkessels auf erneuerbare Alternativen.

WER KANN UM DIE FÖRDERUNG ANSUCHEN?

Natürliche Personen mit Hauptwohnsitz in Gablitz sowie juristische Personen mit Sitz in Gablitz.

VORAUSSETZUNGEN:

- Ansuchen sind schriftlich bis spätestens 6 Monate nach Ausführung, Anschaffung bzw. Errichtung des zu fördernden Gegenstands im Gemeindeamt einzubringen.
- Alle baubehördlichen oder technischen Voraussetzungen werden erfüllt.

FÖRDERHÖHE

Abhängig von dem gewählten Fördergegenstand können bis zu 400 € an Förderung von der Gemeinde zuerkannt werden.

Zusätzlich zu den bestehenden Fördermöglichkeiten auf Bundes- und Landesebene möchten wir hiermit Ihre Investitionskosten ein weiteres Stück senken und zusammen den Klimaschutz in Gablitz vorantreiben! Ich freue mich bereits auf viele Anträge Ihrerseits!

Investieren wir gemeinsam in die Zukunft!

■ Florian Ladenstein
Geschäftsführender Gemeinderat
für Natur- und Klimaschutz



© Peter Petzl



© Peter Petzl

WINDELGUTSCHEIN – FÖRDERUNG FÜR STOFFWINDELN

Bei der Nutzung von Einwegwindeln entsteht pro Kind ungefähr 1 Tonne Windelmüll. Trotz der geringen Anzahl an Babys liegt der Windelanteil am Restmüll damit bei bis zu 10 Prozent. Um die Umwelt sowie Ressourcen zu schonen, fördert die Gemeinde Gablitz daher ab 1. Jänner 2021 die Anschaffung von Stoffwindeln.

WAS WIRD GEFÖRDERT?

Gefördert wird mittels eines Windelgutscheins in der Höhe von 100 € pro Kind. Da der Fachhandel ebenfalls 30 € fördert, **sparen sich Eltern zukünftig insgesamt 130 €** bei der Anschaffung eines Basispakets von Stoffwindeln. In Kooperation mit dem Verein WIWA können mit dem Gutschein aktuell 10 verschiedene Stoffwindelmarken online bzw. bei teilnehmenden Geschäften (etwa KinderDinge in Wolfgraben oder Pi happy! in Tulln) bezogen werden.

WARUM?

Damit wollen wir die einmalig anfallenden Anschaffungskosten eines Basispakets von ca. 250 € abfedern und einen klaren Anreiz für ökologischeres Wickeln setzen. Neben den Vorteilen für die Umwelt überzeugen Stoffwindeln auf lange Sicht auch mit ihren geringen Kosten. Über die gesamte Wickelperiode können mit Hilfe von Stoffwindeln ungefähr 1.000 € im Vergleich zu Wegwerfwindeln eingespart werden.

WIE BEKOMME ICH DEN WINDELGUTSCHEIN?

Der Windelgutschein kann gegen Vorla-

ge des Eltern-Kind-Passes bzw. bei der Anmeldung des Babys direkt in der Gemeinde bezogen werden. Bei Fragen zur Förderung in Gablitz wenden Sie sich bitte an Petra Hasiber +43 2231 63466, hasiber@gablitz.gv.at

Weitere Informationen zum Windelgutschein und den förderfähigen Windelmarken finden Sie unter: <https://verein-wiwa.at/>

■ Florian Ladenstein
Geschäftsführender Gemeinderat
für Natur- und Klimaschutz

BROT UND SPIELE

Schon letztes Jahr, im frühen Sommer, nach dem letzten Lockdown, haben wir an einige freischaffende Künstler:innen in Gablitz gespendet. Uns war aber klar, dass die durch die Pandemie entstandene finanzielle Misere für die Musiker:innen und Schauspieler:innen nur ein Teil des Problems ist.

Genauso schmerzhaft für sie ist die Unmöglichkeit, ihre Kunst auszuüben. So haben wir versprochen, wenn die Lage sich normalisiert, ein Theater- und Musik-Event zu organisieren. Doch die für den Herbst geplante Veranstaltung mussten wir leider wegen der wachsenden Infektionszahlen und der daher immer weiter verschärften Vorschriften auf den Frühling 2021 verschieben. Die Hoffnung, dass wir bald unseren Plan verwirklichen können, schwindet wieder.

Durch den abermaligen Lockdown, ist das künstlerische Leben wieder komplett eingefroren. Kein Geld, keine Auftrittsmöglichkeiten. Daher starte-

ten wir eine neue Aktion: Wir spenden wieder, und solange keine Konzerte in der Realität möglich sind, stellen wir unsere Gablitzer freischaffenden Künstler:innen durch kleine Videofilmen auf YouTube vor. Als Erster ging der Gablitzer Musikverein auf die Bühne, der durch die Ausfälle eine Spende für weiteres Wirken bitter nötig hat. In den nächsten Onlineauftritten konnten wir die Gablitzer Salonisten mit dem „Vogelfänger“ von Mozart und einen Gitarrenvirtuosen mit einem Walzer von Django Reinhardt vorstellen. Die Gablitzer Salonisten versprachen uns bereits weitere Aufnahmen mit anderen Werken und anderen Instrumenten. Wir freuen uns und sind gespannt, was sie



© Peter Petzi

uns noch vorstellen. Daraus entstehen weitere Filmchen, die wir wieder auf den YouTube-Kanal der Grünen Liste Gablitz stellen werden.

Die Musiker:innen wollen spielen. Und wir alle brauchen ein bisschen Musik in unserem Leben. Denn Kunst ist Lebensmittel, nicht Genussmittel.

■ Dorota Krzywicka-Kaindel

KULTURELLES WISSEN FÜR ALLE: AUF DEN SPUREN DER GABLITZER KLEINDENKMÄLER

Was ist eigentlich die Geschichte hinter dem Kreuz bei der Busstation Berggasse? Wer war die Landgräfin zu Fürstenberg, die das Brünnl an der heutigen Linzerstraße gegenüber von Spar Schober errichten ließ? Und was hat es denn nun mit der Holzpyramide am Hauersteig auf sich?



© Walter Ladenstein

Durch Corona betrachten wir alle aktuell unsere nächste Umgebung mit einem geschärften Blick – und dabei entstehen bei vielen Menschen Fragen zu den vielen Kleindenkmälern, die in unserem Gemeindegebiet verstreut liegen: Von den oben bereits aufgezählten, über den Römerstein, die Nepomukstatuen, bis zum Steinmetztisch und noch viele andere mehr, begegnet man im Ort und im umliegenden Wald sicher an die fünfzig Gedenksteinen, Statuen, Freiplastiken, Wandbildern, Kreuzen und noch anderen Kleindenkmälern.

Das Spannende dabei: Obwohl großes Interesse an den Geschichten hinter diesen Kleindenkmälern existiert, ist das diesbezügliche Wissen alles andere als weit verbreitet. Seit Anfang des Jahres habe ich es mir daher gemeinsam mit der Leiterin des Gablitzer Museums, Frau Dr.ⁱⁿ Renate Grimmlinger, zur Aufgabe gemacht, diese Geschichten leichter zugänglich zu machen, indem wir alle Kleindenkmäler auf „marterl.at“, einer Webseite des Landes NÖ zur Erfassung der niederösterreichischen Kleindenkmäler, eintragen. Dabei werden sowohl Chronik als auch Angaben zu Materialien und Standort aufgezeichnet.

Auch die positiven Rückmeldungen, die ich bis dato auf unsere Bemühungen erhalten habe, zeigen, dass wir damit die Geschichte hinter den Gablitzer Kleindenkmälern für eine ganz neue Generation erschließen – und wir das Wissen auch für zukünftige Generationen leichter zugänglich machen. Und auch ein weiterer, positiver Nebeneffekt zeigt sich: Mit der Erfassung und der damit einhergehenden Bestandsaufnahme sichern wir das jetzige Kulturgut ab und verschaffen uns gleichzeitig auch einen Überblick über die Sanierungsbedürftigkeit der einzelnen Denkmäler – wobei bereits einige Kostenvoranschläge eingeholt werden konnten.

Durch die Fülle an Kleindenkmälern wird es übrigens wohl noch bis Jahresende dauern, bis wir alle uns bekannten Objekte in die Datenbank eingetragen haben werden – jedoch können Sie

bereits jetzt die Geschichte hinter mehr als zehn Kleindenkmälern entdecken. Ich wünsche Ihnen dabei viel Spaß – und freue mich auch über die eine oder andere Anekdote oder Ergänzung, die Sie vielleicht haben und mir gerne unter miriam.ueblacker@outlook.com zusenden können.

■ **Miriam Üblacker**
Geschäftsführende Gemeinderätin
für Tourismus & Integration

INFOBOX:

Auf der Webseite „marterl.at“ werden von teilnehmenden Gemeinden Kleindenkmäler aus ganz Niederösterreich registriert und hinsichtlich ihrer Geschichte und Machart erfasst. Dabei soll es gelingen, alle Kleindenkmäler in NÖ zu erheben und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



© Peter Petzi

DAS FÜRSTENBERG BRÜNNL

Kleiner Wasserbrunnen errichtet von Charlotte Landgräfin zu Fürstenberg (1853)

Ort: Gegenüber von Spar Schober (Linzerstraße 147, 3003 Gablitz)

Das Fürstenberg Brünnl, eine kleine Trinkwasserstelle an der Linzerstraße gegenüber von Spar Schober, wurde im Jahr 1853 durch Fassung einer Waldquelle errichtet. Charlotte Landgräfin zu Fürstenberg, eine wohlthätige adelige Dame aus der damaligen Zeit, widmete es durstigen Reisenden. Die Landgräfin besaß bis zu ihrem Tod im Jahr 1864 das Sommerschloss in der Herrengasse in Purkersdorf.

Geboren in Preußen im Jahr 1787, heiratete Charlotte Gräfin von Schlabrendorf den Landgrafen Joseph Friedrich zu Fürstenberg im Jahr 1804. In Wien gehörte sie als Hofdame dem Hofstaat der Kaiserin Elisabeth an. Bekanntheit erlangte sie vor allem durch ihre wohl-

tätigen Aktionen: Neben dem Gablitzer Brünnl, welches sie 1853 errichten ließ, finanzierte sie 1863 in Purkersdorf eine Wasserleitung und stiftete den Brunnen am Hauptplatz. Außerdem spendete die Gräfin großzügig für das Armeninstitut.

Den größten wohlthätigen Beitrag erbrachte sie jedoch im schlesischen Odrau, wo sie unter anderem ein Krankenhaus mit 34 Betten, eine Apotheke und Kapelle sowie eine Mädchenschule und ein Armenhaus erbauen ließ.

Das Fürstenberg Brünnl erinnert noch heute an ihre wohlthätige Ader. 2018 wurde es renoviert und die unmittelbare Umgebung dabei neu gestaltet.



© Peter Petzi

Nachzulesen unter anderem in:

Grimmlinger, Renate (2015): „Das Fürstenberg Brünnl in Gablitz und die Suche nach Charlotte Landgräfin zu Fürstenberg.“

Online abrufbar unter: <https://www.gablitz-museum.at/recherchen>. Grimmlinger, Renate u. Haunschmidt, Angelika (2020): Gablitz – eine Geschichte. Baumgarten: Fa. Mails & More.

DAS GABLITZER KREUZ

Steinkreuz mit Korpus am Ortsanfang (Anfang 18. Jhd.)

Ort: Nahe der Bushaltestelle „Gablitz Berggasse“ in Richtung Tulln (Nähe Linzerstraße 2 m)

Das „Gablitzer Kreuz“ (auch: „Pestkreuz“ oder „Fieberkreuz“) befindet sich entlang der Linzerstraße in Nähe der Berggasse. Seit alters her befand sich hier ein einfaches Holzkreuz, das 1937 in Form des gegenwärtigen Steinkreuzes neu errichtet wurde. Ursprünglich wurde das „Gablitzer Kreuz“ vermutlich in Gedenken an die zahlreichen Opfer der Pestepidemien errichtet, die Europa und den Rest der Welt bis ins 18. Jahrhundert hinein plagten. In früheren Zeiten war das Kreuz das Ziel von Bitt- und Dankprozessionen, wobei die Gläubigen für den Schutz vor Krankheiten und die Gewährung einer reichen Ernte beteten, bevor sie weiter zur Kirche in Purkersdorf zogen.

Das spätere Steinkreuz zierte ursprünglich ein bronzenes Korpus, der in den 1950er Jahren gestohlen wurde. Auch der nächste, aus Zirbelholz geschnitzte Korpus, angefertigt vom hiesigen Künstler Josef Lang (1918-1986), wurde gestohlen, konnte jedoch durch den Gendarmerie-Kommandanten und Gründer des Heimatmuseums Berthold Weiss wiedergefunden werden: Eine Taxifahrerin hatte den Korpus stehlen lassen und den Christus bei sich versteckt. Nach fachmännischer Restauration des abgebrochenen Arms wurde der Korpus dem Heimatmuseum übergeben, wo er heute besichtigt werden kann. Das Kreuz zierte nun ein anderer Christus aus Metall.



© Dorota Kairndel

Die Inschrift: „O Du mein Volk, was tat ich Dir? Betrübts ich Dich, antworte mir! – Ostern 1953“ erinnert an die Freveltaten.

Nachzulesen unter anderem in:

Grimmlinger, Renate u. Angelika Haunschmidt: „Gablitz – eine Geschichte.“

Baumgarten 2020. 2. Auflage.

LOKALE COWORKING-SPACES FÖRDERN!



© Peter Petzi

Seit etwa zehn Jahren wird das aus den USA stammende Konzept des Coworking auch in Europa immer populärer. Coworking-Spaces, also gemeinschaftlich genutzte Arbeitsplätze, sind meist große offene Räume, die von mehreren Unternehmen gemeinsam als Büroflächen genutzt werden. Die meisten Coworking-Spaces sind in Städten entstanden und gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Außerhalb der Großstädte sind Coworking-Spaces noch eher selten, aber gerade durch die Corona-Pandemie zeigt sich, dass es sich auch hier um ein interessantes Konzept der Zusammenarbeit handelt.

Anders als bei klassischen Bürogemeinschaften kommen in einem Coworking-Space Firmen und Einzelunternehmer:innen aus verschiedenen Sparten zusammen. Schreibtische oder auch Büroräume mit mehreren Arbeitsplätzen werden an die Firmen vermietet und können kurzfristig wieder gekündigt werden. Die Infrastruktur – Küche, Toiletten, Besprechungsräume, WLAN, Drucker, Beamer etc. – wird gemeinsam genutzt.

Dadurch wird der Ressourcenverbrauch stark gesenkt, die Kosten für Heizung, Strom, Internet und Reinigung sind

wesentlich geringer im Vergleich zu Einzelbüros – die Ersparnis beträgt 20 bis 50 %. Coworking ist also nicht nur ökologisch, sondern für die Unternehmen auch ökonomisch sinnvoll.

So ist das Coworking-Konzept mit seiner Flexibilität für Firmen aus vielen Bereichen interessant geworden: Große Firmen, die ohne hohe Investitionen neue Standorte aufbauen wollen; Firmen, die für kurzfristige Projekte einmal mehr, einmal weniger Arbeitsplätze brauchen; kleine Startups mit anfangs wenigen Mitarbeiter:innen, doch Wachstumsplänen für die Zukunft; Firmen mit vielen

Mitarbeiter:innen im Außendienst, die nicht ständig einen eigenen Arbeitsplatz benötigen; Einzelunternehmer:innen, die sich einen teuren Drucker oder gut ausgestatteten Besprechungsraum alleine gar nicht leisten könnten.

Die Corona-Pandemie hat im letzten Jahr auch die Coworking-Landschaft verändert. Große offene Büroflächen können aufgrund der Ansteckungsgefahr kaum noch genutzt werden, die Nachfrage an solchen Arbeitsplätzen ist daher zurück gegangen. Stattdessen gefragt sind kleine Einzelbüros mit ein bis vier Arbeitsplätzen, wo der Sicher-

heitsabstand gut eingehalten werden kann. Der Zugang zur gemeinsamen Infrastruktur soll natürlich weiterhin vorhanden sein.

VOM HOMEOFFICE IN DEN COWORKING-SPACE

Und es gibt nun auch eine neue Gruppe von potenziellen Coworker:innen: Menschen, die bisher immer im gemeinsamen Büro gearbeitet haben, aber nun zur Arbeit im Homeoffice gezwungen sind. Für sie hätte ein Arbeitsplatz im lokalen Coworking-Space viele Vorteile. Sie haben dort einen fixen, ruhigen Arbeitsplatz ohne Ablenkung. Drucker und andere Geräte sind vorhanden, die man zu Hause oft nicht zur Verfügung hat. Es gibt Kontakt zu anderen Menschen, was den meisten von uns im Homeoffice besonders fehlt. Zwar sind es nicht die eigenen Kolleg:innen,

doch dafür kann das Gespräch mit Menschen aus einem ganz anderen Arbeitsbereich besonders spannend und inspirierend sein. Schließlich erspart man sich auch die Fahrt zum Arbeitsplatz, was für Pendler:innen einer der größten Vorteile des Homeoffice ist. Dadurch verringern lokale Coworking-Spaces den Energieverbrauch und den Pendler:innenverkehr.

Die Voraussetzung dafür ist allerdings, dass am eigenen Wohnort ein Coworking-Space zur Verfügung steht. Hotels, von denen hier in Gablitz einige leer stehen, erfüllen alle Anforderungen an einen solchen Arbeitsraum. Hier können sowohl kleine Büros oder Einzelplätze entstehen, die von Firmen für ihre Mitarbeiter:innen angemietet werden könnten, als auch größere Räume für Zusammenkünfte – wenn so etwas wieder

möglich ist. Ein erfolgreiches Beispiel für Coworking im Hotel ist das Hotel Schani in Wien.

Wie groß ist hier in Gablitz der Bedarf an einem solchen Coworking-Angebot? Diese Frage werden wir in nächster Zeit klären. Wir werden die Idee jedenfalls weiter verfolgen. Zahlreiche Beispiele, auch aus Niederösterreich, belegen, dass ein Coworking-Space viele positive Impulse für eine Gemeinde mit sich bringt.

■ Christoph Kaindel

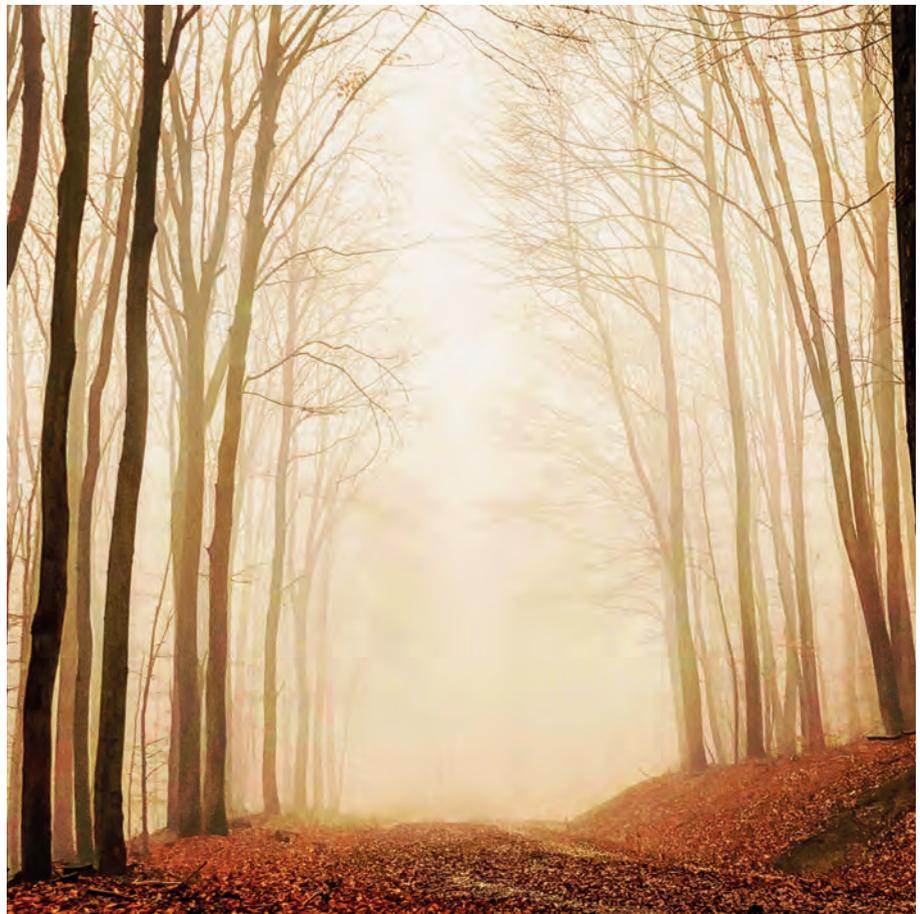
Hätten Sie Interesse an einem Coworking-Arbeitsplatz in Gablitz? Dann melden Sie sich bei uns! Das hilft uns, den Bedarf einzuschätzen. liste.gablitz@aon.at

GRÜNE LISTE GABLITZ SPENDET AUFWANDSENTSCHÄDIGUNG

Als im vergangenen November die großflächigen COVID-19-Testungen auch für Gablitz angekündigt wurden, begann auch die Suche nach Freiwilligen, um die einzelnen Stationen besetzen zu können. Für die GRÜNE Liste Gablitz war es natürlich Ehrensache, sich als Freiwillige zu melden. Erst am Tag der Testung stellte sich allerdings heraus, dass diese „Freiwilligkeit“ auch mit 10 €/Stunde als Aufwandsentschädigung honoriert werden würde.

Für uns war klar, dass wir dieses Geld nicht behalten, sondern einem guten Zweck zuführen wollen – daher haben wir es gemeinsam der Caritas Gablitz gespendet. So kamen beim ersten Wochenende schon einmal 390 € zusammen, mit der die Caritas die Brennstoffversorgung einer bedürftigen Gablitzer Familie bezahlen wird. Wir freuen uns, dass wir so nicht nur bei der Testung, sondern mit dem Geld auch noch ganz konkret einer Familie helfen konnten.

■ Dorota Krzywicka-Kaindel, Miriam Üblacker, Florian Ladenstein und Gottfried Lamers



© Peter Petzi

REZEPTTIPP: EI-AUFSTRICH GANZ OHNE EI (VEGAN)

150 g Seidentofu (alternativ ca. Halbe/
Halbe mit Naturtofu)
1 EL Senf
2 EL gemischte Kräuter
1 TL brauner Rohrzucker
1 EL Kräuteressig
½ TL Kurkuma
3 gehäufte EL vegane Mayonnaise
2-3 Essigurken
1 kleine Zwiebel
Salz, Pfeffer
Für das besondere „Ei-Feeling“: ca. ¼ TL

Kala Namak (Schwarzes Salz)

Den Seidentofu etwas abtropfen lassen und in kleine Stücke schneiden. Für eine bissfestere Konsistenz kann der Seidentofu mit zerbröseltem Naturtofu gemischt werden. Anschließend in eine Rührschüssel geben und mit Senf, Kräutern, Rohrzucker, Kräuteressig und Mayonnaise gut vermengen. Für die gewohnte Ei-Farbe ½ TL Kurkuma hinzufügen. Dann 2-3 Essigurken sowie eine



© Florian Ladenstein

kleine Zwiebel fein würfeln und hinzufügen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Als besonderes Extra kann noch nach Belieben vorsichtig (weniger ist mehr!) etwas Kala Namak hinzugefügt werden, ein Salz mit sehr an Ei erinnerndem Geschmack. Das Rezept reicht für 6-8 Portionen.

■ Florian Ladenstein

OSTEREIER MIT LEBENSMITTELN FÄRZEN

Für die Grundtöne rot, gelb, blau und grün gibt es mehrere Methoden Eier mit Lebensmitteln zu färzen. Ich habe sowohl für weiße als auch braune Eier Spinat, Heidelbeeren, Currypulver und Zwiebelschale getestet und zusätzlich noch meinen übriggebliebenen Radicchio verwertet.

Zunächst wird mit den oben genannten Lebensmitteln für jede Farbe ein Sud gekocht. Als Basis wird immer 1 L Wasser genommen, je nachdem wie intensiv die Farben werden sollen, nimmt man vom Färbemittel dann mehr oder weniger. Beim Spinat, Radicchio und den Heidelbeeren habe ich 150 g - 200 g verwendet und sie solange im Wasser gekocht, bis es eine intensive Farbe angenommen hatte. Von der Zwiebel habe ich nur die Schale verwendet (3-4 große gelbe Zwiebeln) und sie ebenfalls im Wasser gekocht. Vom Currypulver reichen 3-4 Esslöffel, die im heißen Wasser aufgelöst werden.

Die Eier wie gewohnt kochen und entweder im Eisbad oder unter fließend kaltem Wasser abschrecken, so verhindert man ein Verfärben des Dotters. Den fertigen Sud abseihen, so dass nur noch das gefärbte Wasser übrig bleibt, abkühlen lassen (20-30° C) und anschließend einen Schuss Weinessig hinzufügen. Der Essig sorgt dafür, dass die Oberfläche

der Schale aufgeraut wird und die Farbe besser aufnehmen kann.

In die fünf Gefäße mit buntem Sud werden nun die Eier für mehrere Stunden eingelegt. Wer lieber pastellige Töne hat, nimmt die Eier schon früher heraus. Für einen besonderen Look kann man die gekochten Eier noch mit dem Zwiebelnetz umwickeln, auch Gummiringerl eignen sich gut, um Streifen zu erzeugen. Ebenfalls sehr schön sind Abdrücke von Blütenblättern. Dazu einfach Gräser oder Blüten auf die



© Marlene Kahöfer

Schale legen und das Ei in einen Nylonstrumpf legen, der verhindert, dass die Blüten/Gräser verrutschen oder sich lösen.

Sehr erfolgreich waren meine Versuche bei den weißen Eiern, Grün und Blau hat bei den braunen Eiern leider nicht funktioniert (siehe Tabelle).

■ Lena K.

Lebensmittel	weiße Eier	braune Eier
Spinat:	schönes Hellgrün (für ein intensives Grasgrün wären 400-500 g Spinat wohl besser)	
Heidelbeeren:	sehr schönes Blau, sowohl hell als auch dunkel möglich -> je nach Einwirkzeit	
Curry:	schönes pastelliges/helles Gelb	Dunkelgelb/Ocker
Zwiebelschale:	kräftiges Orange	kräftiges Rot, nur ganz kurz im Sud führt zu einem pastelligen Orange
Radicchio:	helles Steingrau	Dunkelbraun

UND EWIG GRÜST DAS LOCKDOWN-TIER ODER: WIE EIN WORKAHOLIC CORONA GUTES ABGEWINNEN KONNTE

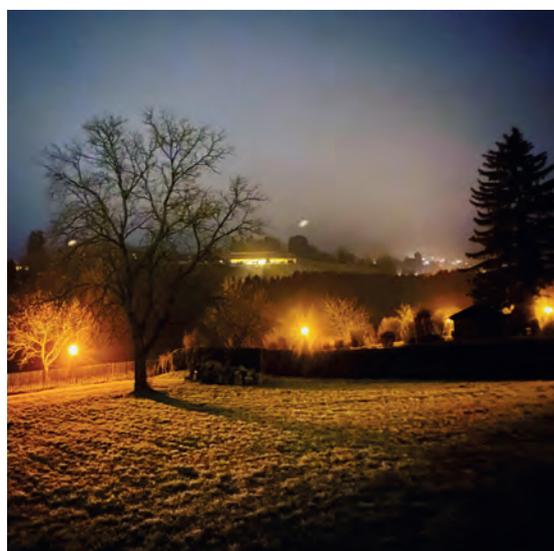
Manchmal sind die Dinge, die wir nicht ändern können, genau jene Dinge, die uns ändern. Plötzlich war da das Unwort „Corona“. Und mit ihm der händedrucklose bleib-mir-bloß-vom-Leib-Zustand, eine Zeit, in der Babyelefanten bis zur Unerträglichkeit strapaziert, Klopapier tonnenweise gehortet und die Gesellschaft noch mehr polarisiert wurde. Eine freudlose Epoche fürwahr.

Für mich persönlich ergaben sich jedoch auch positive Aspekte. Die Job-Welt drehte sich langsamer, plötzlich war der Terminkalender entfrachtet, ich hatte jede Menge Zeit, meinem Junghund Titus Gablitz Wald und Flur zu zeigen – und viel mehr als sonst zu fotografieren, was immer mir Bemerkenswertes, Schönes und (Wild)Romantisches vor das Handy kommt.

Ich selbst konnte mich also gut arrangieren mit der Situation. Doch rund um mich, angefangen bei meinen Kindern, die schon einige Zeit nach Wien gezogen waren, bemerkte ich zunehmend Frust, Unzufriedenheit, Angst. Die schlechte Stimmung in der Gesellschaft wuchs spürbar. Und da kam mir die Idee, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, Highlights meiner täglichen Ausflüge öffentlich zu machen – via der Facebookgruppe Gablitz. Denn, so der Leitgedanke, in einer herausfordernden Zeit wie jetzt, ist es umso wichtiger, sich an Schönerem zu erfreuen und positive Energie aufzunehmen, wo



© Peter Petzl



© Peter Petzl

immer es geht. Wenn also nur ein einziger Betrachter meiner Fotos etwas Gutes in seinen Tag mitnehmen kann, und sei es die Freude daran, dass wir in so einer schönen Gegend leben dürfen, dann habe ich schon etwas erreicht. Im Oktober, also circa bei 1,5 auf der nach oben hin offenen Lockdown-Skala, teilte ich erstmals ein Bild, das Foto einer außergewöhnlichen „Fliegenpilz-Versammlung“ am Troppberg und postete dann regelmäßig meine „Augenblicke“. Erfreulich:

Regelmäßige positive Reaktionen auf die Fotos zeigen, dass mein Vorhaben durchaus wirkt.

Als die Gablitzer Grünen an mich herantreten, weil sie Bilder von mir als Illustration in ihrer Zeitung verwenden wollen, sagte ich (nach kurzem Nachdenken, ist ja immerhin doch ein Parteiblatt) zu; denn nicht alle unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger nutzen Facebook. Und so gelingt es vielleicht auf diesem Weg, ein paar Menschen mehr mit Motiven aus unserer wundervollen Umgebung Freude zu machen.

■ Peter Petzl

BITTE LÄCHELN

Gablitz ist schön gelegen. Das wissen wir ja alle, die wir hier wohnen. Wir gehen viel im Wald spazieren, wir erfreuen uns der schönen Aussicht und um sie festzuhalten, knipsen wir. Viele von uns posten dann die Bilder auf Instagram oder Facebook. Manche dieser Fotos sind besonders gut gelungen.

Als ich auf Facebook die ersten Gablitz-Fotos von Peter Petzl gesehen habe, seufzte ich nur: „Wow!“ Fast jeden Tag kamen dann neue Arbeiten von ihm, und jedes Mal freute ich mich, als ich seine Bilder sah. Diese Gabe, die Landschaft so außergewöhnlich, so toll belichtet und aus so passender Perspektive zu zeigen, das ist wirklich einmalig!

Nun, da viele Gablitzer:innen nicht auf Facebook sind, veröffentlichen wir hier die wunderbaren Arbeiten von Peter Petzl – mit seinem Einverständnis – damit Sie sich alle an diesen Bildern erfreuen können!

■ Dorota Krzywicka-Kaindel



© Peter Petzl



© Peter Petzl



© Peter Petzl

